

WOLFGANG AMADÉ MOZART AN LEOPOLD MOZART IN SALZBURG

WIEN, ZWISCHEN 26. MAI UND 2. JUNI 1781

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 601]

*Mon très cher Père!*

Vorgestern ließ mir Graf Arco sagen, ich möchte um 12 uhr zu ihm kommen, er würde mich erwarten. – er hat mir schon öfters so eine Post sagen lassen, und der schlaucher  
5 auch, aber weil ich die unterredungen hasse, wo fast Jedes Wort das man anhören muß, lüge ist – so bin ich auch richtig – nicht gekommen; – hätte es auch dermalen so gemacht; wenn er mir nicht dazu hätte sagen lassen, daß er einen Brief von ihnen erhalten habe. – Ich kamm also richtig; – die ganze unterredung, die ganz gelassen, ohne Erreiferung, |: weil das meine erste bitte war :| vorbeÿ gieng, herzusetzen wäre  
10 ohnmöglich. – kurz; er stellte mir alles auf die freundschaftlichste art vor; mann hätte schwören sollen es gieng ihm vom Herzen. – seiner seits durfte er glaub ich nicht schwören, daß es mir vom Herzen gieng; – mit aller möglichen gelassenheit, höflichkeit, und der besten art von der Welt sagte ich ihm auf seine wahr scheinenden reden – die reinste Wahrheit. – und er – konnte kein Wort dawieder sagen; das Ende war, daß  
15 ich ihm das *memorial* und das Reisgeld – |: welches ich beydes bey mir hatte :| geben wollte. – er versicherte mich aber, daß es ihm zu trauerig wäre, sich in diese Sache zu mischen, ich möchte es nur einen leibkammerdiener geben. – und das geld nämme er erst wenn alles vorbeÿ wäre. – der Erzbischof schmält hier über mich bey der ganzen Welt, und ist nicht so gescheid daß er einsieht daß ihm das keine Ehre macht; denn  
20 man schätzt mich hier mehr als ihn. – mann kennt ihn als einen hochmüthigen, eingebildeten Pfaffen – der alles was hier ist verrachtet – und mich – als einen gefälligen Menschen. das ist wahr; ich bin stolz, wenn ich sehe daß mich Jemand mit verachtung und *en Bagatelle* behandeln will. – und so ist der Erzbischof gegen mich. – aber – mit gute Worte – da könnte er mich haben wie er wollte. – das habe ich auch dem grafen  
25 gesagt. unter andern auch; daß der Erzbischof gar nicht werth ist daß sie so gut für ihn denken. – und der schluß; – was würde es auch nützen, wenn ich itzt nach hause gehen wollte – in etwelchen Monathen würde ich doch |: ohne beleidigung :| meinen abschied begehren, denn um diese bezahlung kann – und will ich nicht mehr dienen. – aber warum denn nicht? – weil |: sagte ich :| weil ich in einen ort niemalsen zufrieden und vergnügt leben könnte, wo ich so bezahlt bin, daß ich immer denken müste, ach  
30 wäre ich da,! wäre ich dort;! – wenn ich aber so bezahlt bin, daß ich nicht nöthig habe auf andere orte zu denken. so kann ich zufrieden seÿn. und wenn mich der Erzbisch: so bezahlt, so bin ich bereit heute noch abzureisen. – und wie froh bin ich daß mich der Erzb: nicht bey'm Wort nimmt. denn es ist gewis  
35 ihr und mein glück daß ich hier bin. sie werden es sehen. Nun leben sie recht wohl, liebster, bester vatter! es wird alles gut gehen. – ich schreibe nicht im traum – denn, es hängt Ja mein eigenes Wohl daran. Adieu.

---

Ich küsse ihnen 1000mal die Hände und meine liebste Schwester umarme ich von Herzen und bin Ewig

P: S: meine Empfehlung – an alle gute Freund.

45 dero gehorsamste Sohn  
Wolfgang Amadè Mozart manu propria

[Adresse, Seite 4:]

|: de vienne :|  
À Monsieur  
50 Monsieur Leopold  
Mozart Maître de la  
Chapelle de S: A: R: L'ar =  
cheveque de et à  
Salsbourg